



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Christ-Catholische In Gottes Wort gegründete Sitten- Und Kirchen-Lehren, Oder Predigen Für alle Sonn- einige hohe Fest- und andere Täg des Jahrs

Enthaltet die Sonn-Tage vom ersten in der Fasten biß den zweyten nach Pfingsten einschließlich, wie auch Char-Freytag, und Oster-Montag

Erich, Gabriel

Augspurg [u.a.], 1748

Fünffte Predig. Die Sünd betrübet den heiligen Geist.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-46993](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-46993)



Auf den Höchſt = feyerlichen Sonntag des
hohen Pfingſt = Feſtes.

Fünffte Predig.

Nolite contriſtare Spiritum Sanctum. *Eph. 4. 30.*
Betrübet den heiligen Geiſt nicht.

Inhalt:

Die Sünd betrübet den heiligen Geiſt.

S pflegten die Juden vor Zeiten in ihren Sinagogen von Oſtern bis Pfingſten die Tage zu zehlen, und laut auszusagen, wie *Cornelius à Lapide in act. 2.* bezeuget, dieß iſt der erſte, dieß iſt der zweyte, dieß iſt der dritte Tag, bis ſie endlich auf fünffzig kamen, welches das Feſt der Pfingſten ware, und das zwar aus Urſache, wie die Rabiner ſagen, weil Gott befohlen, daß ſie ſeine Ankunfft auf dem Berg Sinai fünffzig Tage hindurch erwarten ſollen; derohalben, gleichwie derjenige, ſo einen lieben guten Freund erwartet, alle Tage vor Verlangen zehlet, alſo haben auch ſie die Tage gerechnet, und gezehlet. Haben das aber die Juden ge-

than, wie ſehnlich werden dann die heiligen Apoſtel, und erſten Chriſten nach dem fünffzigſten Tag verlangt haben? als an welchem ſie nicht einen Engel, wie auf dem Berg Sinai, der ihnen das Geſag verkündigte, ſondern Gott den höchſten Geſag-Geber ſelbſt erwarteten, da werden ſie nicht allein die Tage, ſondern auch die Stunden gezehlet haben, bis endlich der fünffzigſte Tag angebrochen, an welchem die dritte Perſon in der Gottheit, der heilige Geiſt gleicher Subſtanz und Weſens mit dem Vatter, und Sohn ſich gewürdiget hat, in ſichtbarlicher Geſtalt der feurigen Zungen zu ihnen zu kommen, und ſeine Einkehr bey ihnen zu nehmen: O was Freud! O was Troſt, und Süßigkeit

sigkeit! Christus unser lieber Herr, und Heyland hatte die Welt verlassen, und sich den Augen seiner Jünger entzogen, da er so glorreich gen Himmel gefahren, aber wie ein guter Freund, welcher sich von einem anderen hat entfernen müssen, gleich bey erster Post, oder Gelegenheit den anderen berichtet, er sey glücklich überkommen, also schicket unser werthester Heyland gleich nach seiner Auffahrt nicht allein die Engelen als Boten, sondern auch den heiligen Geist zurück, der seine Jünger tröste, und sie benachrichtige, er sey allerglorreichst bey seinem himmlischen Vatter angelangt, er habe als wahrer Mensch den übrigen Menschen den Himmel geöffnet, den durch die Sünd der ersten Eltern vorgeschobenen Niesel von der Pforten des himmlischen Vatterlands völlig hinweg geschafft, und die mit dem feurigen Schwert davor stehende Englische Wacht aufgehoben.

O was Freud, was Trost bringt dann dieser fünffzigste Tag! ein Tag, an welchem der zwischen Himmel, und Erde, zwischen Gott, und dem Menschen getroffene Friede auf das feyerlichst bekräftiget, und bestätigt wird, indem nemlich die Friedens- und Freundschafts-Geschencke gegeneinander ausgewechselt werden: Die Erde hat sich nicht minder freygebig gegen den Himmel, als dieser gegen jene erzeiget: Die Erde hat vor wenig Tagen den Sohn Gottes hinauf geschickt, und anheut schicket der Himmel, als eine Gegen-Schancung den heiligen

Geist wieder zurück. Ey! so wird dann die Welt wohl endlich zur Vernunft kommen, und gehen mit diesem Göttlichen Gast, mit dem heiligen Geist höflicher, und ehrerbietfamer um, als sie mit dem Sohn Gottes gethan, dann dieser ja leider! so übel gehalten worden, daß wir uns auch schämen müssen, wann wir daran gedencken, daß so böshafte Menschen unser Geschlecht besudelen, welche so grausam haben seyn dörfen, daß sie den eingeleisteten Sohn Gottes an das Creutz geschlagen. Ja billig solte man es meinen, es werden die Menschen endlich gewiziget seyn; aber aus dem, was der heilige Paulus in meinem Vorspruch sagt, läßt sich schier vermuthen, als habe dieser Apostel gefürchtet, man werde auch dem heiligen Geist nicht gebührend begegnen, sondern denselben mit allerhand Verdruß, und Ungebühr begegnen. Aber wie wolte das geschehen können? kan dann auch der Crystallen-reine Brunn des Trostes trüb werden? ist dann der heilige Geist wahrer, und wesentlicher Gott, und folglich die unveränderliche höchste Glückseligkeit, ist die auch einiger Betrübnuß fähig? in Christo dem Herrn läßt sich dieses leicht begreifen, weil selbiger als Mensch, alle unsere Schwachheiten, und Leidenschafften angenommen, wie aber der heilige Geist könne betrübet werden, wer kan das fassen, oder begreifen? *Cornelius à Lapide* der berühmte Dollmetsch, und Ausleger der heiligen Schrift machet uns die Sache aus den heiligen Vätern ganß

gang klar, und verständlich, da er sagt: Es wolle uns hier der Apostel ermahnen, wir sollen uns hüten, daß wir, so viel an uns ist, dem heiligen Geist keine Ursach geben, worüber er, wann er einiges Miß-Trostes fähig wäre, sich betrüben könnte, es kan nemlich

dieser Göttliche Geist weder zürnen, weder sich betrüben, weder von einer anderen Gemüths-Neigung verstelllet, oder verändert werden, jedoch können wir solche Ursache geben, daß wann einige Betrübnuß in Gott Platz fände, sie darauf nothwendig erfolgen müste.

Vortrag.

Diese Ursach aber ist keine andere, als eben die verdammte, und niemals genug zu verfluchende Sünd; will derohalben der heilige Paulus, da er uns ermahnet, den heiligen Geist nicht zu betrüben, nichts anders sagen, als daß wir mit allem Fleiß die Sünd meiden sollen, weil selbige, wie ich in anstehender Predig beweisen will, die größte Unbild ist, die wir dem heiligen Geist anthun können; eine solche Unbild, worüber sich seine höchste Majestät, wann es geschehen könnte, am heftigsten betrüben würde.

Nolite contristare Spiritum Sanctum. *Eph. 4. 30.*
Betrübet den heiligen Geist nicht.

In keine weite Umschweiffe in einer so ernstlichen Sache zu gebrauchen, laßt uns gleich die Sünd angreifen, und sehen, was für eine Betrübens-werthe Sache es sey, welche fähig ist, den heiligen Geist selbst, wann es seyn könnte, in Betrübnuß zu versencken; es ist nemlich eine Unbild, welche der höchsten Göttlichen Majestät von einer nichtswerthen verächtlichen Creatur, dem Menschen, angethan wird, und deswegen ist es das größte, und alleinige Ubel unter allen Ubelen, es ist ein Abgrund aller Abscheulichkeiten ohne Boden, es ist ein Meer aller Bosheiten ohne Ufer, es ist eine giftige

Matter-Schlang, ein abscheulicher Unflat der Seelen, eine ungeheure Höllens-Brut, und Mißgeburt der Teufelen, welche sich nicht scheuet Gott selbst anzufallen, ihm in seine Ehr zu greiffen, und wann es möglich wäre, ihn von seinem Thron zu verjagen, den Scepter, und allgemeinen Regiments-Stab aus der Hand zu reißen, sich unterstehet, welches ja gewiß, wann es seyn könnte, Gott den heiligen Geist auf das höchste betrüben müste, indem seine Ehr hiedurch auf das empfindlichste verleset, und auf das spöttlichste verachtet wird: Diese Verachtung um uns desto bekannter zu machen, gebrauchet sich der heilige Geist in

Götts

Göttlicher Schrift zum öfteren an
Platz des Wörtleins Sünd, Verach-
tung; und da er hätte sehen sollen, die
Menschen haben wider mich gesündi-
ger, sezet er: Sie haben mich verach-
tet; also lesen wir *Ezech 5*. Contemp-
sit judicia mea, der Mensch hat meine
Rechte, das ist, meine Gebott verach-
tet: Contempserunt timorem Dei:
Eccli. 49. Sie haben die Forcht
Gottes verachtet, sagt er bey dem
Ecclesiasticus. Filios enutrivit, läßt
er sich vernehmen *Isa. 1*. & exaltavi,
ipsi autem spreverunt me: Ich habe
Kinder erzogen, und erhöhet, aber
sie haben mich verachtet. Noch her-
bere Wörter gebraucht der heilige *Paulus*,
da er die Bosheit der Sünd aus-
drücken will: Qui filium Dei concul-
caverit, sagt er, & sanguinem testa-
menti pollutum duxerit. *Hebr. 10*.
Der den Sohn Gottes mit Füßen
tritt, und das Blut des Testaments
als unrein achtet. Aus welchen, und
dergleichen unzählbaren Stellen wir ja
augenscheinlich erkennen, daß die Sünd
nicht ohne Verachtung Gottes des Al-
lerhöchsten abgehe, giebt es aber nicht
auch neben der Schrift die Vernunft,
und Erfahrungs bey uns Menschen, daß
die Obrigkeit die Ubertretung ihrer Ge-
botten als eine Verachtung ansehe?
dann die hohe Obrigkeit zu geschweigen,
warum zürnet ihr Eltern also über eue-
re Kinder, wann sie etwas gegen euer
Verbot begehen? geschieht es nicht viel
darum, weil ihr davor haltet, als frag-
ten sie nach euerem Befehl nicht, und
euch dahero verachten? wie viel mehr
R. P. Erich zweyter Theil.

aber hat dieses nicht bey Gott dem all-
mächtigen Platz? indem es nicht mög-
lich, daß er ein Gesatz gebe, wovon er
nicht selbst das Ziel, und End seye, dere-
gestalt, daß wann selbiges übertreten
wird, die Göttliche Majestät nothwen-
diger Weise erzürnet, und verunehret
werde, derowegen schreibt der Apostel
Paulus sonderholen: Per prævarica-
tionem Deum inhonoras. *Rom. 2*.
Durch Ubertretung des Gesatzes
thust du Gott eine Unehre an; als
wolte er sagen: O ihr Sünder, und U-
bertreter der Göttlichen Gebotten! ihr
müßet euch nicht einbilden, als seye es ei-
ne so geringe Frevelthat, die ihr begehet,
dann hiedurch verunehret ihr jenen
Gott selbst, wovon die Cherubinen,
und Seraphinen zitteren, darum so ma-
chet die Rechnung, ob die Sünd, eine
solche Veracht- und Verunehrung
Gottes, nicht Ursach genug sey, worü-
ber der heilige Geist, falls er einiger
Traurigkeit fähig wäre, sich zum höch-
sten betrüben würde.

Dagegen aber sage mir keiner zu sei-
ner Beschützung: Es seye weit von ihm,
daß er sündigen solte, um Gott dadurch
zu verunehren, es geschehe nur um sein
Vergnügen zu haben. Dann eben das
selbige kan auch ein anderer vorwenden,
der sich mit einem ihm ganz unanständ-
igen Weibsbild zur Schand seiner
Anverwandten, und Bekümmernuß
der Eltern verheurathet; auch der kan
sagen: Er thue es nur zu seinem Ver-
gnügen: Betrüben sich aber deswegen
die Eltern desto weniger? auf gleiche
Weis verhaltet sich die Sache mit
Gott,
Xrr

Gott, wann ihr ihn beleidiget. Ja ich habe bishero noch wenig gesagt: Die Bosheit der Sünd steigt noch höher: Der grosse unendliche, und aller Ehr-Forcht würdige Gott wird noch verächtlicher von dem Sünder gehalten, er wird so wenig geachtet, daß ich es ohne Schauderen kaum kan vorbringen, und es kaum zu begreifen ist, wie es möglich seyn könne, daß ein Mensch mit seinem Gott, und Schöpffer also dörffe umgehen; der Prophet Oseas, um uns die Unbild des Sünders desto begreiflicher zu machen, stellet uns einen solchen Frevler, und Gottes-Verächter vor, als habe er eine Wagschal in der Hand: In manu ejus statera dolosa; *Ose. 12.* aber eine falsche, betriegliche, ungerechte Wage, dann indem der Mensch die Sünd begeheth, da legt er Gott gleichsam auf die eine Schüssel, und eine Creatur, zum Exempel eine Wohlust, oder etwas Geld auf die andere, und was meinet ihr ist bey ihm von beyden am wichtigsten? was ist das schwerste, und beste? ach, daß es Gott erbarme! da muß Gott zurück stehen, eine erschaffene nichtswerthe Sache ist Gott, gemäß dem verruckten Gehirn des Sünders, zu schwer ab, die gefällt dem boshaften Menschen weit besser, als Gott selbst: O statera dolosa! verfluchte, unglückselige, betriegliche Wag-Schüssel! ist es dann nicht Bosheit genug, daß Gott der Herr bloßer Dings für sich verachtet wird? muß ihm noch daneben eine schlechte, verwürffliche Creatur vorgezogen werden? entsetzet euch hierüber ihr Himmel! daß

eurem Schöpffer, und Herrn eine solche Schmach, und Unbild angethan wird! die einkige Verachtung Gottes ist Ursach genug, den heiligen Geist zu betrüben, was wird es dann erst seyn, wann er anbey zu seiner grösseren Unehr mit so schlechten Sachen verglichen wird? unserm lieben Herrn und Heyland mag die ganze Zeit seines bitteren Leidens wohl keine grössere Schmach seyn zugefügt worden, als da er dem gottlosen Barrabbas zur Seiten, ja auch nachgesetzt wurde; wann die Unterthanen sich gegen ihren rechtmässigen König, und Herrn auflehnen, das Joch des Gehorsams von sich werffen, und sich in Freyheit setzen, so geschicht dem Lands-Herrn sonderlich wann er ihnen keine Ursach gegeben, eine grosse Unbild; wann aber dieses rebellische Volk an Plaz seines wahren Königs einen anderen aus einer Hütten entsprossenen, schlechten, liederlichen, und verächtlichen Menschen auf den Thron setze, so wäre ja die Unbild nicht zu ermessen, da hätte der entsetzte König Ursach, sich zu Tod darüber zu grämen; und Gott dem allmächtigen solte keine Ursach der Betrübnuß gegeben werden, wann ihm ein verächtliches Geschöpf vorgezogen wird? ihr habt es ja wohl selbst mehr gesehen, oder könnet es euch doch leicht einbilden, wie empfindlich es einem Bräutigam sey, wann er sehen, und hören muß, daß seine geliebte, und längst gesuchte Braut das Ja-Wort wieder umwende, die ihr auf die Freu geschenckte Gaben wieder zurück schicke, und an Plaz seiner mit einem nichts nutzen

Mene

Menschen, mit seinem geschworenen Feind anbinde. Mein Gott! was setzet das nicht für ein Herkenleid? wie schilt, und verflucht man nicht solche Un-treu? alle Gerichts-Stuben beunruhiget man, um Recht, und Rache gegen die Meineydige zu bekommen: Und ihr meiner, es solle dem heiligen Geist, der von Ewigkeit her euere Seel sich zur Braut auserkoren, nicht empfindlich fallen, wann ihr ihn mit allen seinen Gaben, die er so häufig über euch ausgegossen, nicht allein verachtet, und verstosset, sondern ihm auch schlechte, und kindische Sachen vorziehet? wann ihr selbigen lieber, als ihm, einen Theil in euerm Herken gönnet? Cui assimilasti me, & adæquastis? *Isa. 40.* Wem habt ihr mich gleich, und ähnlich gemacht? beklagt er sich hierüber bey dem Propheten *Isaias*, als wolte er sagen: Ist dann dieser oder jener Mensch, dem zu gefallen du dich in allerhand Sünd, und Laster stürkest, höher zu schätzen, als ich und meine Gnade? ist dann jener geringe Vortheil, und ungerechter Gewinnst besser, und werther als ich, dein Gott, und Schöpffer, den du um ein so liederliches verlassest? O verdammliche unerhörte Bosheit des Sünders!

Und doch steigt dieselbige noch höher, er schätzet seinen Gott nicht allein so gering, daß er ihm allerhand nichts werthe Sachen vorziehet, sondern er hat auch einiger massen den Teufel selbst, ich scheue es mich zu sagen, lieber als Gott; dann indem er Gott verläßt, des heiligen Geistes Einsprechungen verachtet, hingegen aber dem bösen Feind so will-

fährige Folge leistet, so giebt er ja hierdurch genug zu verstehen, welcher von beyden ihm am besten anstehe; und das sollte keine Unbild seyn, welche den heiligen Geist, falls er fähig wäre, betrüben sollte? ach liebe Christen! durch euere Seel und Seligkeit beschwöre ich euch: Nolite contristare Spiritum Sanctum: Betrübet den heiligen Geist nicht, thut euerm Gott eine solche Schmach nicht an. Behüte Gott! denckt einer, das werde ich wohl in Ewigkeit nicht thun, meinen Schöpffer, und Herrn werde ich niemals so verächtlich halten, darum kan ich mir es auch nicht einbilden, noch begreifen, daß in der Sünd eine so unerhörte Bosheit solte verborgen seyn; aber was ist das Wunder, an-dächtige Zuhörer! daß ihr dieses euch nicht recht einbilden, noch begreifen könnet? sonderlich diejenigen, welche in dem Sündigen ihre größte Lust, und Freuden setzen, welche schier eine tägliche Übung daraus machen, was ist es Wunder, daß die einen Gott, und Göttliche Sachen zu fassen, so unfähigen Verstand haben, kein Wunder ist es, daß diejenigen, welchen nichts verdriesslicher fällt, als an etwas ihre Seel und Seligkeit betrefsendes gedencken, davon reden, oder hören, daß denen das Glaubens-Licht verdunckelt, daß selbige die unbegreifliche, grosse Bosheit einer Sünd für gering ansehen, ist gar nicht zu verwunderen, aber was folgt daraus? auch die Kinder schätzen einen Apffel höher, als ein Stück Gold, was ist aber auf ein so ungesundes Urtheil zu halten? jedoch mich nach der Blödigkeit unseres Verstands zu bequems

bequemen, so lasse ich es zu, daß wir es nicht recht begreifen können, wie sehr Gott durch die Sünd verachtet werde.

So kleinbirnig wird doch wohl keiner seyn, daß er nicht sehen könne, was für eine unbeschreibliche Unbild es sey, daß der grosse Gott in seiner selbst eigenen Gegenwart, und Angesicht beleidiget werde, wie dann durch die Sünd geschieht, derohalben der heilige Geist nicht allein an der Sünd selber, sondern auch au der Manier sein Gebott zu übertreten, ein grosses Misfallen haben muß. Gedencet, was sich für ein Unterschied finde zwischen einem Dieb, und Räuber, ein Dieb machet seine Griff heimlich, schleicht etwa bey Nacht = schlaffender Zeit daher, damit er von niemand gesehen werde, und hat also gleichsam noch einige Ehrerbietigkeit, und Furcht für demjenigen, den er zu bestehlen gesinnet ist, und deswegen schmerzt es auch den Bestohlenen niemal so sehr, ja zuweilen empfindet er es gar nicht, wann er es nemlich nicht mercket, noch gewahr wird, dann: Quod oculus non videt, cor non dolet, Was das Aug nicht sieht, kräncket auch das Hertz nicht. Dahingegen ein Rauber fällt den Menschen bey hellem Tag auf offener Straß an, reisset ihm das Seinige unter den Augen, und Händen hinweg. Ein solcher Gottes = Rauber aber ist ja der Sünder, wann er sich vor den Göttlichen Augen verbergen, und ein heimlicher Dieb seyn könnte, so wäre es noch etwas, seine Bosheit würde um ein merckliches kleiner seyn, aber dieses ist eine Ohnmöglichkeit; gehe er, in wie tieffe,

und verborgene Winkel er nur immer will, aus den Augen Gottes kan er nicht entweichen: Oculi Domini lucidiores sunt super solem. *Eccli. 23.* Die Augen des Herrn seynd viel heller als die Sonn; weil die Sonn, wann sie den einen halben Theil dieser Welt = Künde beleuchtet, so ist ihr der andere Theil verborgen, deswegen wie der heilige *Cyrellus* sagt, einige Völcker die Sonn als ihren Gott verehreten, damit sie bey nächtllicher Zeit keinen Gott zu fürchten hätten: *Alii Solem quidem ponebant Deum, ut occidente Sole noctis tempore sine Deo essent. Catech. 4.* Andere nahmen die Sonn für ihre Gottheit an, damit sie bey Sonnen Untergang, und nächtllicher Zeit ohne Gott wären. Aber wir Christen seynd ja eines besseren unterrichtet, wir wissen ja wohl, es sey Tag, oder Nacht, wir befinden uns wo wir wollen, so werden wir immer von demjenigen allsehenden Auge, welches auch das innerste des Hertzens durchdringet, gemercket, und beobachtet; was ist es dann nicht für eine Bosheit, des allerhöchsten Gottes sein Gebott, da er gegenwärtig, da er zusiehet, so freventlich übertreten? heist das nicht den heiligen Geist betrüben? wann die Kinder ihren Eltern so übel gerathen, daß sie schon heimlich, und hinter rücks gegen dieselben zu murren anfangen, und die Eltern es unter der Hand wieder erfahren, so betrüben sie sich hierüber nicht wenig, solten aber die Kinder so stugig werden, daß sie den Eltern allerhand truzige, ungebührende Worte unter die Nase, und Angesicht

wurf

würffen, so grämen sich diese hierüber zuweilen dermassen, daß es ihnen wohl den Tod beschleuniget. Wie viel empfindlicher wird dann nicht die Unbild seyn, welche wir unserm Gott, und Schöpffer anthun, da wir uns so unartig, und widerspenstig gegen ihn in seinem Beyseyn, und Gegenwart aufführen? ich halte davor, daß wann der unveränderliche Gott eine seiner Vollkommenheiten, und Eigenschaften könnte fahren lassen, er sich der Gegenwart aller Dertern enteuffern würde, damit er nur seine Beleidigungen nicht anzusehen bedürfte: Aus der heiligen Schrift, und Gottes eigenen Worten werden wir dieses noch besser verstehen; so gebt dann Acht, was dem Propheten Nathan nach des Davids Sünd auferlegt worden, da er dem David die Abscheulichkeit, und Schwere der Sünd vorhalten sollte, wie richtet er dieses aus? hält er ihm vielleicht seine Königliche Würde vor, um ihn hierdurch schamroth zu machen, und zu zeigen, was es für eine Aergernuß bey den Unterthanen gesetzet, daß er den Königlichen Purpur so schändlich bemackelt habe? oder rupffet er ihm vielleicht die Gutthaten, mit welchen ihn Gott überhäuffet, vor? nein, nichts dergleichen, sondern der Prophet redet ihn nur in der Person Gottes also an: *Quare ergo contempnisti verbum Domini, ut faceres malum in conspectu meo. 2. Reg. 12.* Warum hast du das Wort des Herrn verachtet, daß du Bösethatest vor meinem Angesicht: Das führet der Prophet am meisten an: In conspectu meo, Vor meinem Ange-

sicht; das ist es, was die Sünd am schwersten macht, und Gott am höchsten dabei empfindet.

Also dann, und auf solche Manier betrübt die Sünd nach Lehr des heiligen Pauli den heiligen Geist; bedencke es derohalben ein jeder wohl, was für eine schwere Last er sich selbst aufgebürdet, so oft er gesündigtet, da er seinen Gott so gering geschäzet, und so verächtlich gehalten, da er dessen Gebott in seiner selbst eigenen Gegenwart so muthwillig übertreten. O grosser Gott! wie hat es doch möglich seyn können, daß ich ein schlechter Erdwurm mich also gegen meinen Schöpffer habe aufführen dürfen? wie hat es seyn können, daß ich etwas mehr geliebt, und höher geschäzet, als dich? wie habe ich mich unterstehen dürfen, in deiner Gegenwart so grobe Missethaten zu begehen? zu verwundern ist es ja, daß du mich nach so vielen dir zugefügten Unbilden noch in der Zahl der Lebendigen duldest; recht wäre mir ja geschehen, wann du mich längst in den tieffsten Winkel des höllischen Kerckers werstossen, und doch frifest du mir noch das Leben, damit ich mich wieder mit dir versöhnen könne; derohalben ruffe ich mit zerfnirschem Herzen mit dem *David*: *Peccavi Domino, Ich habe dem Herrn gesündigtet, und grosse Missethat begangen, tibi soli peccavi, & malum coram te feci, viel Übels habe ich in deinem Angesicht begangen, meine Bosheit ist grösser, als daß sie von deiner Gerechtigkeit Verzeihung verdiene; darum wende ich mich zu der unergründlichen Barmherzigkeit*
 und

402 Auf den Höchſt feyerlichen Sonntag des hohen Pfingſt Feſts.

und bitte dieſelbe durch die überſchwengliche Göttliche Liebe, welche anheut in Geſtalt der feurigen Zungen auf die Welt kommen, ſie wolle mir meine Miſſethaten verzeihen, ich aber hingegen verſpreche, daß nachdem ich jezt einigermaßen der Sünden Boſheit erkenne; niemals keine mehr begehen, weder den heiligen Geiſt betrüben wolle. Ach ja, andächtige Zuhörer! ein jeder mache dieſen

Schluß bey ſich ſelber, und wann er nachmals ſolte in Gelegenheit, oder Verſuchung gerathen, ſo beherzige er es wohl, ob er den heiligen Geiſt betrüben, ihn mit allen ſeinen Gaben um etwas Erſchaffenes veräußern, und in Beyſeyn des Allerhöchſten unter ſeinen Augen ſündigen wolle,
A M E N.

~~~~~  
Auf den Höchſt feyerlichen Sonntag des hohen Pfingſt Feſtes.

Sechſte Predig.

Spiritum nolite extinguere. 1. Theſſ. 5. v. 19.

Löſchet den Geiſt nicht aus.

Inhalt.

Durch Verzweiflung, und Vermessenheit wird das Feuer des heiligen Geiſtes erlöſchet.

**E** hat ſich die Welt ſchon mehrmalen darüber entſezet, und verwundert, daß das Feuer gegen ſeine Art, und Natur, von oben her unter gekommen; ſchon mehrmalen iſt es geſchehen, daß die Flammen, an Platz in die Höhe zu ſteigen, ihre feurige Flügel umgewendet, und den Flug der Erden zu genommen haben: Aber auch oft hat ein ſolches Wunderwerck der Welt nicht viel Gutes angekündigt; erfahren haben dieſes die von dem König Ochozias ausgeſchickten Kriegsleuthe,

welche den Propheten Elias gefänglich einholen ſolten, dann alle fünfzig derſelben ſeynd ſamt ihrem Hauptmann von dem herab fallenden Feuer verzehret worden: *Descendit ignis de coelo, laudet davon der Tert 4. Reg. 1. & devoravit eum, & quinquaginta, qui erant cum eo.* Erfahren haben es ebenfalls die ihrer Laſter wegen bis in den Himmel verſchrieete Städte Sodoma, und Gomorrha, dann auch dieſe, wie bekannt iſt, iſt durch das himliſche Feuer eingäſchert